

„19. Erinnerungstag im deutschen Fußball“

Frauen im Widerstand gegen den Nationalsozialismus

Dank an den VfB Stuttgart für die Einladung zum Erinnerungstag im deutschen Fußball

Dass dieser Erinnerungstag bereits das 19. Mal stattfindet, ist – ebenso wie die knapp eintausend Stuttgarter Stolpersteine – ein gutes Zeichen gegen Rassismus und Gewalt, für Demokratie und Vielfalt! Die Erinnerungskultur ist in der Mitte unserer Gesellschaft angekommen – und das ist nicht nur gut so, sondern leider auch bitter nötig!

Vor 90 Jahren wurde Hitler zum Reichskanzler ernannt. Dass sich eine in den 1920er Jahren noch unbedeutende Sekte wie die Nazis zur Massenbewegung entwickeln und schließlich an die Macht gelangen konnte zeigt, wie wichtig es ist, die Erinnerung als stetige Mahnung in den Köpfen zu verankern, damit nie wieder geschehen kann, was auch vor 1933 undenkbar war!

Damals haben viele weggeschaut oder gar mitgemacht. Am heutigen Tag soll insbesondere an diejenigen gedacht werden, die bedrohten Menschen halfen, dem Naziregime die Gefolgschaft verweigerten und aufbegehrten oder organisiert Widerstand leisteten. Nicht immer waren die Aktionen so spektakulär wie die der „Weißen Rose“.

Doch schon das heimliche Zusammenhalten und die Versuche, Organisationen und Freundeskreise aufrecht zu erhalten, konnten gefährlich sein und erforderten persönlichen Mut. *Hinter den starken Männern des Widerstands standen häufig – wie sonst auch – nicht minder starke Frauen. Je stärker der Zugriff des Nationalsozialismus auf alle Lebensbereiche wurde, umso eher gerieten auch Frauen in Konflikt mit dem Regime.* Manche wurden selbst konspirativ tätig und dafür von den Nazis verfolgt und ermordet – die meisten sind und bleiben aber unbekannt, für andere gibt es Stolpersteine in Stuttgart. Gestatten Sie mir, einige wenige dieser Schicksale Revue passieren zu lassen:

➔ Jenny Grimminger (1895-1943) – vergessenes Opfer der „Weißen Rose“

Im Herbst letzten Jahres haben wir in der Altenbergstr. 42 einen Stein für Eugen Grimminger gesetzt und den Stein für seine Frau Jenny, geb. Stern, aus dem Jahr 2006 erneuert. Eugen Grimminger wurde am 2. März 1943 wegen finanzieller Unterstützung der „Weißen Rose“ verhaftet, entging nur knapp der Todesstrafe und überlebte im Zuchthaus Ludwigsburg. Seine Frau Jenny, die bis dahin trotz ihrer jüdischen Herkunft als Frau eines „Ariers“ im brüchigen Schutz einer „Mischehe“ gelebt hatte, wurde bereits am 10. April 1943 – ihr Mann saß noch in Untersuchungshaft und war noch nicht verurteilt – über das Konzentrationslager Ravensbrück nach Auschwitz verschleppt. Sie starb dort wie Millionen jüdischer Männer, Frauen und Kinder durch Erstickten in einer Gaskammer.

➔ Else Himmelheber (1905-1944) – Widerstandsgruppe Schlotterbeck

Vor dem Haus in der Adlerstraße 24 wurde am 16. März 2005 einer der ersten Stolpersteine in Stuttgart für ein politisches Opfer des NS-Regimes verlegt. Hier hatte seit 1911 mit Unterbrechungen die Kontoristin Else Himmelheber gewohnt. 1933 wurde sie wegen ihrer Tätigkeit für die KPD verhaftet und war bis 1938 im KZ Moringen inhaftiert. Das Lager in Niedersachsen war das zentrale Frauen-KZ Preußens, von 1933 bis 1938 wurden dort mehr als 1.350 Frauen festgehalten. 1938 von Himmler persönlich entlassen, weil sie blond war, daraufhin färbte sie sich ihre Haare schwarz, weil sie nicht dem Frauenidealbild der Nazis entsprechen wollte. Mit Friedrich Schlotterbeck aus Untertürkheim befreundet, dann verlobt. Aus der für Juni 1944 geplanten Hochzeit wurde nichts. Ein Lockvogel der Gestapo hatte die ganze Familie Schlotterbeck sowie mehrere ihrer Bekannten verraten. Nur Friedrich gelang die Flucht, Else Himmelheber wurde am 30. November 1944 in Dachau zusammen mit Friedrichs Eltern Gotthilf und Maria Schlotterbeck, deren Tochter Gertrud Lutz, Erich Heinser, Emil Gärtner, Sofie Klenk sowie Emmy Seitz und deren

„19. Erinnerungstag im deutschen Fußball“ Frauen im Widerstand gegen den Nationalsozialismus

Schwager Hermann Seitz ohne Gerichtsverhandlung erschossen – weil sie ihren humanistischen Idealen treu geblieben waren und gegen Hitlers Krieg gekämpft hatten!

➔ Elisabeth Schikora (1908-1944) – Mitglied der Gruppe „G“

Elisabeth Schikora wurde 1934 Mitglied der Gruppe „G“ (Buchstabe „G“ steht für „Gemeinschaft“, die in persönlichen, beruflichen und politischen Fragen Bestand haben sollte). Die zumeist jugendlichen Mitglieder dieser Gruppe kamen vor allem aus Arbeiterturn- und -schwimmvereinen, den Naturfreunden, aber auch von katholischen und bündischen Gruppen. Auf Wanderungen u.a. Treffen wurden politische Probleme diskutiert, Unterstützungsgelder für Angehörige von Schutzhäftlingen gesammelt und antinazistische Druckschriften verteilt. Doch schon 1935 flog die Gruppe auf. Die Mitglieder wurden bei den Verhören im „Hotel Silber“ und in der sog. „Büchenschmiede“ gequält und gefoltert, nach langjährigen Haftstrafen wurden sie oft in Konzentrationslager verschleppt. Elisabeth Schikora wurde nach abgeleiteter Zuchthausstrafe (u.a. 5 ½ Jahre in Aichach – mindestens einen Selbstmordversuch) mit der Diagnose Schizophrenie in die Heilanstalt Zwiefalten verbracht. Die Aufenthalte in den Haftanstalten, die Folterungen und Haftbedingungen hatten Elisabeth zermürbt, auch in Zwiefalten versuchte sie mehrmals, sich das Leben zu nehmen – die Nazis haben sie buchstäblich in den Wahn(sinn) getrieben und am 12. Februar 1944 dann in der Heilanstalt Zwiefalten ermordet (Stolperstein seit Oktober 2017 in der Villastr. 3).

➔ Betty Rosenfeld (1907-1942) – Tragik einer jüdischen Krankenschwester

Betty Rosenfeld wächst in einem liberal-religiösen Elternhaus auf. Schon in ihrer Jugend, die sie bei einem «Deutsch-jüdischen Wanderbund» («Kameraden») und bei der «Demokratischen Jugend» verbringt, ist sie beseelt von hohen Idealen. Schließlich tippt sie für den Widerstand aus der Arbeiterbewegung Flugblätter gegen das NS-Regime. Im Gegensatz zu anderen SozialistInnen mit jüdischen Wurzeln trägt sie aber den jüdischen Kalender weiter in ihrem Herzen und wandert gemeinsam mit ihren Schwestern nach Palästina aus, wo sie in einem Kibbuz arbeiteten. Als sie 1936 vom Ausbruch des Spanischen Bürgerkriegs erfährt, entschied sie, sich den Internationalen Brigaden anzuschließen (einzige Stuttgarterin), um der bedrohten Republik zu helfen. Nach ihrem Einsatz beim Sanitätsdienst beginnt eine mehrjährige Odyssee als unerwünschter Flüchtling durch Frankreich, ihr Lebensweg endete nach einer jahrelangen Irrfahrt durch französische Internierungslager mit gerade einmal 35 Jahren 1942 in Auschwitz. Wäre Betty Rosenfeld 1937 in Palästina geblieben, hätte sie die Shoah überlebt. Aber tatenlos zusehen, wie sich der Faschismus weiter ausbreitet, war nicht ihre Sache. Spanien verlor seine Freiheit – und Betty ihr Leben (Stolpersteine in der Breitscheidstr. 35 für Theresia, Betty und Charlotte Rosenfeld).

Der Historiker Michael Uhl hat ein dickes Buch über Betty Rosenfeld geschrieben (Untertitel: Zwischen Davidstern und roter Fahne). Vielleicht trägt ein großer Platz im Stuttgarter Westen, der nach dem eisernen Kanzler des deutschen Kaiserreichs benannt ist, beim nächsten Erinnerungstag des deutschen Fußballs schon den Namen „Betty Rosenfeld“ - der jüdischen Krankenschwester aus Stuttgart, was auf jeden Fall ein gutes Zeichen wäre!

Die Stuttgarter Stolperstein-Initiativen – im Internet unter: www.stolpersteine-stuttgart.de

StolperKunst – ein Projekt der Stuttgarter Stolperstein-Initiativen: www.stolperkunst.de

Hotel Silber – ein Lern- und Gedenkort für die Zukunft: www.hotel-silber.de

Die Website von Gunter Demnig – dem Erfinder der Stolpersteine: www.stolpersteine.eu